

Subjektives Wohlbefinden nach dem Rentenübertritt: eine Analyse zu Zufriedenheitsveränderungen mit europäischen Daten

Ponomarenko, Valentina

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Ponomarenko, V. (2020). Subjektives Wohlbefinden nach dem Rentenübertritt: eine Analyse zu Zufriedenheitsveränderungen mit europäischen Daten. *Informationsdienst Soziale Indikatoren*, 64, 1-6. <https://doi.org/10.15464/isi.64.2020.1-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Inhalt

Subjektives Wohlbefinden nach dem Rentenübertritt 1

Zufriedener denn je – Lebensverhältnisse in Deutschland 30 Jahre nach dem Mauerfall 7

The Impact of Statistical Discrimination in Shared Housing Markets 16

Subjektives Wohlbefinden nach dem Rentenübertritt

Eine Analyse zu Zufriedenheitsveränderungen mit europäischen Daten

Valentina Ponomarenko

GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Der Übertritt vom Erwerbsleben in die Rente geht mit einer Vielzahl von Veränderungen einher. Neben den Veränderungen im Tagesrhythmus, sind auch das soziale Umfeld und die Identität eines Individuums betroffen. Dieser Einschnitt kann sowohl positive als auch negative Folgen für die Lebenszufriedenheit haben. Der aktuelle Forschungsstand präsentiert einerseits Belege für die Verschlechterung und andererseits auch für die Verbesserung der Lebenszufriedenheit mit dem Eintritt in die Rente. Gleichwohl gibt es Studien, die keinen Einfluss des Rentenübertritts auf die Lebenszufriedenheit feststellen können. Es zeigt sich, dass die Entwicklung der Lebenszufriedenheit wesentlich von der Erwerbssituation der Befragten und von den Bedingungen des Übertritts abhängt. Der folgende Beitrag gibt Einblick in die derzeitige Forschungslage zu den kurz- und langfristigen Folgen der Verrentung. Eine Langzeitbetrachtung der psychischen Folgen des Rentenübertritts ist auf wenige Länder beschränkt. Mit den vorliegenden Daten aus dem Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) können Unterschiede zwischen europäischen Ländern erfasst werden.

Der Eintritt in die Rente – Ein psychosozialer Umbruch

Der Eintritt in die Rente ist eine unvergleichbare Umbruchssituation für Individuen. Im Zuge eines regulären Renteneintritts verlassen Individuen ihre berufliche Stellung und damit einhergehend auch ihr soziales Umfeld sowie ihre täglichen Gewohnheiten. Dies kann sich unmittelbar auf ihre Lebensqualität und die Bewertung ihrer Lebenszufriedenheit auswirken. Studien haben gezeigt,

dass eine hohe subjektive Einschätzung des Wohlbefindens gesund hält und die Lebenserwartung verlängert (Diener & Chan, 2011). Damit können Lebenszufriedenheit und andere Indikatoren des Wohlbefindens Hinweise auf „erfolgreiches“ Altern geben. Die Entwicklung des subjektiven Wohlbefindens beim Rentenübergang ist seit langem Gegenstand empirischer Untersuchungen. Das Erkenntnisinteresse bezieht sich dabei auf die Frage, ob psychische Gesundheit

im Alter die Qualität des Alterungsprozesses widerspiegeln kann. Dabei werden immer wieder konkurrierende Vermutungen über die Entwicklung der Lebenszufriedenheit nach dem Rentenübertritt angestellt. Einige Theorieansätze erwarten eine Verschlechterung, andere eine Verbesserung des Wohlbefindens. Im Folgenden werden die Grundzüge der Rollentheorie, der Kontinuitätstheorie und des Phasenmodells vorgestellt. Die Theorien vermuten unterschiedliche Entwicklungen des Wohlbefindens, abhängig von der Bedeutung des Übergangs für die sozialen Beziehungen und der Anpassungsfähigkeit der Individuen.

Die Rollentheorie erwartet für den Rentenübertritt zunächst, dass der Verlust der eigenen Berufsrolle das Wohlbefinden beeinträchtigt. Eine „Rolle“ vereint laut George (1993) sowohl den Status in der Sozialstruktur als auch die damit verbundenen Erwartungen an die Individuen und ihr eigenes Verhalten. Die Rollen prägen das Selbstverständnis einer Person. Dies wird besonders in einer Übergangssituation deutlich: Mit einer neuen Lebensphase, werden auch neue Rollen übernommen. Endet ein Lebensabschnitt, so endet auch oft die angenommene Rolle. Das Ende der Erwerbsphase in der individuellen Biographie, bedeutet auch den Verlust der damit verbundenen Rollen: Der Rolle als Erwerbstätige(r), Rolle als Fachkraft, Rolle als Ernährer(in) oder als Kollege oder Kollegin. Dahinter steht die Vermutung, dass der Verlust dieser Rollen mit einer Verschlechterung der Lebenszufriedenheit einhergeht. Auf der anderen Seite, könnte der Verlust einer unliebsamen Rolle eine Verbesserung der Lebenszufriedenheit bedeuten. Als Beispiel kann die Arbeitslosigkeit angeführt werden. Die mit einem Stigma verbundene Rolle kann in der Rente abgelegt werden.

Die Kontinuitätstheorie (Atchley, 1989) beschäftigt sich mit dem normativen Vorgang des Alterns. Bezogen auf Übergänge im Lebenslauf postuliert sie, dass Individuen dazu tendieren ihre internen und externen Strukturen zu erhalten. Dies geschieht mit Hilfe von Anpassungsstrategien im Lebensverlauf. Auf diese Weise etablieren Individuen eigene kohärente Handlungsstruktu-

ren, die in Umbruchssituationen ihr Selbstverständnis und ihre Lebenszufriedenheit langfristig nicht verändern können. Es leitet sich daher die folgende Hypothese ab: Die Lebenszufriedenheit ändert sich nicht beim Übergang in die Rente. Die Rollentheorie und die Kontinuitätstheorie beziehen sich vorwiegend auf eine Übergangssituation im Lebensverlauf. Die Rollentheorie präzisiert allerdings nicht, welche dauerhaften Effekte der Rollenverlust nach sich zieht. Die Kontinuitätstheorie geht davon aus, dass laufend Adaptionsprozesse an eine stets veränderliche Umwelt stattfinden. Daher wird nicht zwischen kurz- und langfristigen Entwicklungen unterschieden. Stattdessen ist es der Kontinuitätstheorie zu Eigen, dass frühere Erfahrungen und ein innerer Wertekompass die Handlungsweisen der Individuen leiten.

Das Phasenmodell nach Atchley (Atchley, 1976; Reitzes & Mutran, 2004; M. Wang, Henkens, & van Solinge, 2011) fügt dem Verrentungsprozess eine Dynamik zu. Es wird ein Anfangs- und Endpunkt des Verrentungsprozesses festgelegt. Die Adaption steht auch hier im Fokus der Entwicklung, jedoch erst nach dem Erleben einer Krisensituation. Das fünfstufige Phasenmodell beginnt mit der Flitterwochenphase (*honeymoon stage*). Zu Beginn erfreuen sich Rentnerinnen und Rentner an neu gewonnener Freizeit und neuen Freiheiten. Danach tritt die Ernüchterungsphase (*disenchantment stage*) ein, in der die Individuen enttäuscht feststellen, dass ihre Erwartungen nicht der Realität entsprechen. In der Umorientierungsphase (*reorientation stage*) entwickeln die Personen realistischere Erwartungen an die Möglichkeiten und Grenzen der Rentenzeit. Es folgt darauf eine Phase der Stabilität (*stability stage*), in der Personen sich an die neuen Umstände angepasst haben. In der letzten Phase, der Schlussphase (*termination stage*), erleben die Individuen zunehmend altersbedingte Morbidität und damit einhergehend weniger Unabhängigkeit bis zum Tod. Nach dem Phasenmodell steigt die Lebenszufriedenheit zunächst an, bleibt einige Zeit stabil und sinkt dann ab. Wann, nach einer initialen Euphorie, der Zeitpunkt

für die Verschlechterung beginnt, konnte in mehreren Studien nicht einheitlich festgestellt werden. Er variiert von 12 Monaten bis zu sechs Jahren (Reitzes & Mutran, 2004).

Die Lebenszufriedenheit nach der Rente verbessert sich für die meisten Individuen

Der aktuelle Forschungsstand zur Entwicklung der Lebenszufriedenheit im Rentenübertritt findet sowohl Belege für eine Verbesserung als auch für eine gleichbleibende Lebenszufriedenheit nach dem Rentenübertritt. Es lassen sich jedoch Unterschiede in Bezug auf Geschlecht, Biographie und Erwerbssituation direkt vor dem Übertritt identifizieren. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf Studien, die Befragte vor und kurze Zeit nach dem Rentenübertritt befragt haben. Männer erleben eine statistisch signifikante Verbesserung ihrer Lebenszufriedenheit nach dem Rentenübertritt (Antonova, Belloni, Meschi, & Pasini, 2015; Kim & Moen, 2002). Dabei profitieren besonders Männer, die vor der Rente ein sehr niedriges subjektives Wohlbefinden aufwiesen. Kim, Moen und Hofmeister (2001) belegen, dass der Rentenübertritt des Ehemannes und die gleichzeitige Erwerbstätigkeit der Ehefrau zu starken Konflikten führt. Sobald beide Ehepartner mehr als zwei Jahre verrentet sind, steigt die eheliche Zufriedenheit erheblich. Ein entscheidender Faktor ist die Erwerbssituation unmittelbar vor der Rente. Arbeitslose, erwerbsunfähige und erwerbslose Personen haben eine erhebliche und statistisch signifikant niedrigere Lebenszufriedenheit unmittelbar vor der Verrentung (Hetschko, Knabe, & Schöb, 2014; Ponomarenko, Leist, & Chauvel, 2019). In Ponomarenko et al. (2019) kann dargelegt werden, dass Erwerbstätige und nichterwerbstätige Personen vom Rentenübertritt profitieren. Arbeitslose erleben jedoch die stärkste Verbesserung im Vergleich zu Personen, die einer Arbeit nachgingen. Es konnten ebenso große Unterschiede zwischen europäischen Ländern nachgewiesen werden. Der Forschungsstand präsentiert auch Belege für eine gleichbleibende Lebens-

zufriedenheit (Abolhassani & Alessie, 2013; Henning, Lindwall, & Johansson, 2016). Dies betrifft hauptsächlich Personen, die regulär in die Rente eingetreten sind.

Die langfristige Entwicklung der Lebenszufriedenheit verläuft unterschiedlich je nach Bildungsstand

In den hier zitierten Untersuchungen zum Rentenübertritt, wurde die Lebenszufriedenheit vor und nach dem Übergang in Rente gemessen. Damit liegen nur zwei Messpunkte vor. Die Aussagekraft über die langfristige Entwicklung des subjektiven Wohlbefindens ist mit diesem Verfahren eingeschränkt, weil die Adaptionsprozesse an eine neue Lebensphase nicht erfasst werden können. Einige Studien nutzen mehrere Messzeitpunkte um den langfristigen Verlauf der Lebenszufriedenheit zu verfolgen. Dingemans und Henkens (2015) untersuchten die Entwicklung der Lebenszufriedenheit über 10 Jahre in den Niederlanden mit einer Alterskohorte von mindestens 50-Jährigen. Auch über lange Observationsperioden zeigen ihre Ergebnisse, dass ein unfreiwilliges Karriereende mit geringerer Lebenszufriedenheit korreliert. Dies ist nicht der Fall, wenn die Verrentung freiwillig erfolgt oder wenn eine Brückentätigkeit in der Zwischenzeit ausgeführt wurde. Die Autoren können auch bestätigen, dass Frauen, im Vergleich zu Männern, weniger von der Verrentung profitieren. Damit bekräftigen sie Geschlechterunterschiede und die Relevanz von Rahmenbedingungen bei der Verrentung.

Die folgenden empirischen Ergebnisse weisen auf einen nicht-linearen Verlauf der Lebenszufriedenheit in der Rente hin. Mit Hilfe von dynamischen Modellen mit mehreren Messzeitpunkten konnte eine Reihe an Studien mit dem German Socio-economic Panel und dem US-amerikanischen Health and Retirement Survey eine nicht-lineare Entwicklung der Lebenszufriedenheit nachweisen (Pinquart & Schindler, 2007; Mo Wang, 2007; Wetzel, Huxhold, & Tesch-Römer, 2015). Bedeutsam ist jedoch, dass die Verläufe sich gruppen-

spezifisch unterscheiden. So finden Wetzel et al. (2015) zwar eine Steigerung der Lebenszufriedenheit nach der Rente. Die Lebenszufriedenheit ist jedoch vor dem Renteneintritt bei Erwerbstätigen zuvor leicht und bei Arbeitslosen stark gesunken. Erwerbstätige geben vor und nach der Rente eine höhere Lebenszufriedenheit als Arbeitslose an. Arbeitslose erleben jedoch eine höhere Steigerung nach der Rente an. Es zeigen sich ebenso große Unterschiede im Verlauf zwischen Bildungsgruppen. Niedrigere Bildungsgruppen erleben langfristig den stärksten Abfall der Lebenszufriedenheit bis zu acht Jahre nach Renteneintritt. Auch Wang (2007) und Pinquart und Schindler (2007) präsentieren gruppenspezifische Verläufe bei denen Arbeitslose und prekär Beschäftigte hohe Steigerungen nach dem Renteneintritt erleben, jedoch langfristig auch ein Abfallen der Lebenszufriedenheit. Der derzeitige Forschungsstand für langfristige Untersuchungen bestätigt, dass der Verlauf der Lebenszufriedenheit sehr stark von der individuellen Situation abhängt. Weiterhin finden sich zunehmend Belege für einen zunächst positiven Effekt der Rente auf die Lebenszufriedenheit, der sich im weiteren Lebensverlauf jedoch abschwächt. Das Phasenmodell nach Atchley erhält damit empirische Unterstützung.

Der Rentenübertritt verbessert die Lebenszufriedenheit in europäischen Ländern

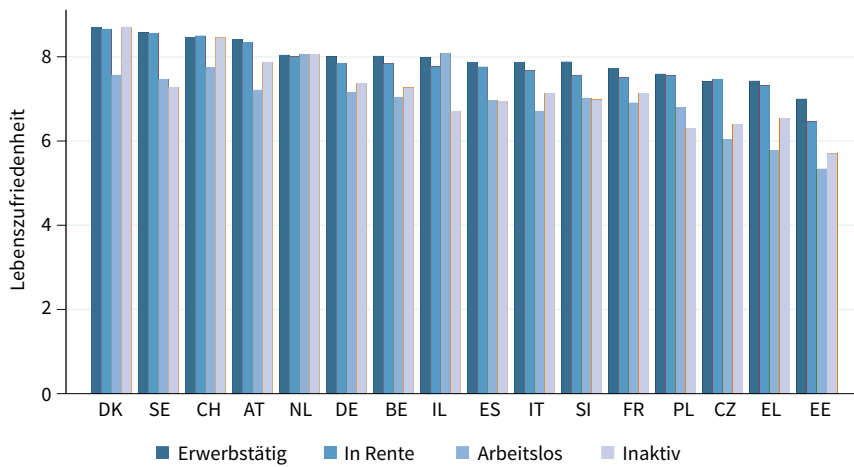
Für die Analyse der Lebenszufriedenheit im Verrentungsprozess werden die Daten des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE) (Börsch-Supan et al., 2013) herangezogen. Für den SHARE wurden im Laufe von sieben Befragungswellen (2004 bis 2017) über 140.000 Individuen im Alter von 50 zur Erwerbssituation, Gesundheit, Finanzen und vieles mehr befragt. Die Langfristbefragung wurde in insgesamt 29 Ländern durchgeführt. Für die vorliegende Datenauswertung wurden Individuen ausgewählt, die mindestens vor und nach dem Rentenübertritt befragt wurden. Da die relevanten Variablen zur Lebenszufriedenheit in Welle 1 und

3 nicht vergleichbar sind, werden nur Welle 2 und 4 bis 7 genutzt. Nicht alle Länder nehmen an mindestens zwei Zeitpunkten teil. Daraus ergibt sich eine Stichprobe mit 35.210 Befragten aus 18 Ländern. Befragte können bis zu fünf Mal befragt worden sein. Die Stichprobe besteht zu 33,6% aus Personen, die drei Mal befragt wurden, zu 28,2% aus Personen, die zwei Mal befragt wurden und zu 25,7% aus Personen, die vier Mal befragte wurden. Nur 12,5% der Stichprobe wurde fünf Mal befragt. Bei der ersten Befragung sind die Teilnehmer mindestens 50 und maximal 80 Jahre alt und noch nicht verrentet. Damit eine möglichst aussagekräftige Stichprobe erhalten bleibt, findet der Übergang in die Rente frühestens vor dem zweiten Befragungszeitpunkt oder später statt. Von 34.155 Befragten treten 12.233 Personen am Ende des Beobachtungszeitraums in die Rente über. Leider bieten die Daten keine zuverlässige Messung des genauen Übertrittjahres. Daher wird die Angabe über den aktuellen Erwerbsstatus genutzt, um den Rentenübertritt festzulegen.

In Grafik 1 ist zu sehen, dass die Lebenszufriedenheit zwischen den Ländern variiert und im Besonderen nach Erwerbstatus. Die Lebenszufriedenheit wird als 11-stufige Likert-Skala abgefragt bei der 0 die niedrigste und 10 die höchste Angabe ist. Auf den ersten Blick zeigen sich in den meisten Ländern keine deutlichen Unterschiede zwischen Erwerbstätigen und Rentnern. Die Lebenszufriedenheit der Arbeitslosen, und in einigen Ländern, der inaktiven¹ Bevölkerung ist im Vergleich statistisch signifikant reduziert.

In Tabelle 1 sind die Ergebnisse einer multivariaten Analyse der gesamten Stichprobe zu sehen. Es wird der Effekt der Verrentung auf die Lebenszufriedenheit mit Hilfe einer Fixed-Effects-Analyse berechnet. Damit können individuelle Merkmale untersucht werden bei denen Korrelationen zur abhängigen Variable zu vermuten sind. Indem nur die individuelle Veränderung zwischen verschiedenen Messzeitpunkten berücksichtigt wird, wird der individuelle Fehlerterm eliminiert. Dies hat den Vorteil, dass Verzerrungen aufgrund von Niveauun-

Grafik 1 Niveau der Lebenszufriedenheit nach Erwerbstatus in europäischen Ländern



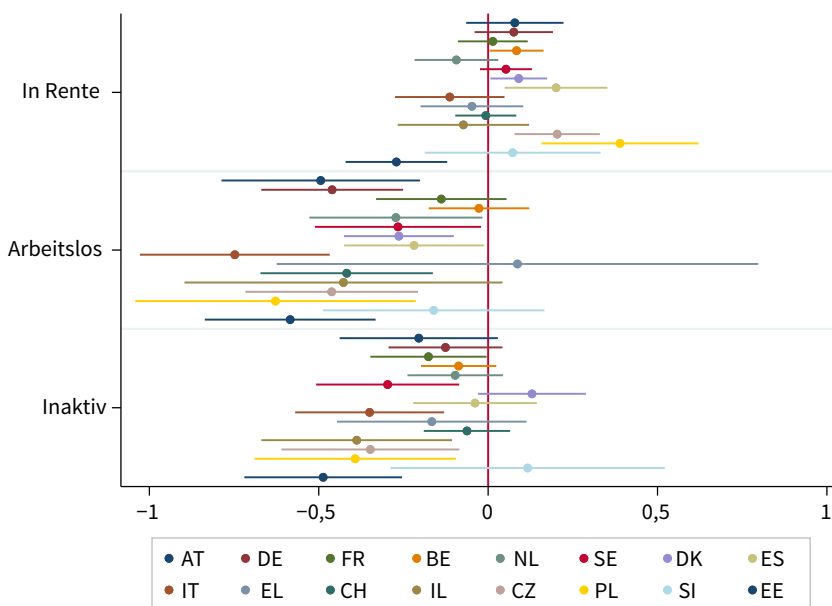
Datenbasis: Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe: Welle 2 und 4 bis 7. Standardfehler sind auf Personenebene geclustert.

Tabelle 1 Fixed-Effects-Analyse der Lebenszufriedenheit aller Befragten

Variable	Modell 1	Modell 2	Modell 3
	Alle b (SE)	Männer b (SE)	Frauen b (SE)
Erwerbstatus			
Erwerbstätig	Referenz	Referenz	Referenz
In Rente	0,04** (0,02)	0,02 (0,02)	0,06** (0,02)
Arbeitslos	-0,34*** (0,03)	-0,35*** (0,04)	-0,33*** (0,04)
Inaktiv	-0,18*** (0,02)	-0,35*** (0,05)	-0,11*** (0,03)
Partner im Haushalt	0,32*** (0,03)	0,35*** (0,06)	0,31*** (0,04)
Anzahl chronische Erkrankungen	-0,05*** (0,01)	-0,5*** (0,01)	-0,05*** (0,01)
Haushaltsvermögen	0,01*** (0,00)	0,01*** (0,00)	0,01*** (0,00)
Haushaltseinkommen	0,01 (0,01)	0,01 (0,01)	0,01 (0,01)
N (Beobachtungen)	90.010	36.543	53.467
N (Befragte)	35.697	14.683	21.014

Anmerkung: b= Regressionskoeffizient B; Signifikanzniveau: *p<=0,05, **p<= 0,01, ***p<=0,001

Grafik 2 Länderspezifische Koeffizienten des Erwerbsstatus



Anmerkung: Koeffizienten basieren auf dem aktuellen Erwerbstatus der FE-Regression. Für jedes Land einzeln berechnet unter Hinzunahme der Kontrollvariablen. Abgebildet mit 95% Konfidenzintervallen.

terschieden zwischen den Individuen ausgeschlossen werden können. Der Nachteil besteht darin, dass zeitunveränderliche Variablen wie Geschlecht oder Landeszugehörigkeit nicht berücksichtigt werden können. In allen Rechenmodellen wird die Entwicklung der Lebenszufriedenheit nur mit zeitveränderlichen Variablen geschätzt. Die zusammengefassten Daten aus allen Ländern des SHARE bestätigen, dass das Eintreten in die Rente mit einer statistisch signifikanten Verbesserung der Lebenszufriedenheit einhergeht. In Modell 1 sind alle Befragten berücksichtigt, unabhängig ob sie im Laufe des Beobachtungszeitraums in die Rente eingetreten sind oder nicht. Obwohl Rentner eine höhere Lebenszufriedenheit als Erwerbstätige angeben, ist die Effektgröße im Vergleich zu den Koeffizienten der Arbeitslosen und Inaktiven sehr klein. Einen Partner im Haushalt zu haben trägt somit mehr zur Lebenszufriedenheit bei als der Eintritt in die Rente. Dennoch ist der Koeffizient statistisch signifikant und positiv. In Modell 2 und Modell 3 werden die Koeffizienten nach Geschlecht abgetragen. Es zeigen sich deutliche Unterschiede beim Renteneffekt zwischen Männern und Frauen. Frauen profitieren von der Verrentung im geringen Maße, während der Effekt bei Männern noch kleiner und statistisch nicht signifikant ist. Damit ist anzunehmen, dass sie keine Veränderung der Lebenszufriedenheit erleben.

In Grafik 2 wird Modell 1 für jedes Land² einzeln berechnet und die Koeffizienten des Erwerbstatus abgetragen, um die Länderunterschiede bildhaft darzustellen. Die Grafik zeigt, dass es sowohl Variationen im Renteneffekt, als auch bei den Koeffizienten für Arbeitslosigkeit und Inaktivität zwischen den Ländern gibt. In den meisten Ländern ist der Rentenkoeffizient positiv. Besonders hohe Effektstärken weisen Polen, die Tschechische Republik und Spanien auf. Die Länge der Konfidenzintervalle spiegelt die variierende Stichprobengröße zwischen den Ländern wider. Einige Länder zeigen einen negativen Effekt der Rente. Dies sind Österreich, Israel, Griechenland und Italien. Berücksichtigt man in der zusammengefassten Analyse

alle Länder ohne die Ausreißer Polen und Spanien, reduziert sich der positive Effekt der Rente, bleibt aber statistisch signifikant von Null verschieden. Das gleiche Ergebnis wird ermittelt, wenn man die negativen Ausreißer eliminiert. Der Rentenübertritt verbessert in einem sehr geringen Umfang die Lebenszufriedenheit in den meisten Ländern.

Erwerbslose erleben die größte Steigerung der Lebenszufriedenheit nach dem Rentenübertritt

Der Forschungsstand hat gezeigt, dass die individuelle Erwerbssituation den Verlauf der Lebenszufriedenheit beeinflusst. Es ist auffällig, dass in den Länderstudien besonders die Arbeitslosen und unfreiwillig Verrenteten vom Übergang in die Rente profitieren. Zumeist werden Personen, die wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, in die Frühverrentung gedrängt. Dieser Effekt wird auch häufig als Push-Faktor bezeichnet. Besonders in Arbeitsmärkten, die zu wenige Stellen aufweisen, werden Ältere herausgedrängt. In der SHARE-Befragung wird nach einem Grund für die Verrentung gefragt. Allerdings wird in der Frage nicht eindeutig zwischen Frühverrentung und regulärem Renteneintritt differenziert. Zusätzlich enthält dieser Indikator etwa 50% Ausfälle und ist somit nicht auswertbar. Ohnehin kann die Frage nach freiwilliger oder unfreiwilliger Frühverrentung einem komplexen Sachverhalt unterliegen. Ebbinghaus und Radl (2015) untersuchen inwieweit Frühverrentung durch Arbeitslosigkeit subjektiv als unfreiwillige Verrentung empfunden wird. Sie belegen, dass 30% der Frühverrentungen in Europa aufgrund von Entlassungen und Erwerbsunfähigkeit erfolgen und damit als unfreiwillig einzustufen sind. Jedoch geben nur 10% dieser Teilgruppe an, aus der Erwerbstätigkeit herausgedrängt worden zu sein und subjektiv unfreiwillig in die Rente übergetreten zu sein. Um mögliche Unterschiede zu untersuchen, wird die Fixed-Effects-Analyse für drei Teilgruppen wiederholt: Personen, die vor der Rente erwerbstätig, arbeitslos oder inaktiv waren.

Tabelle 2 Fixed-Effects-Analyse der Lebenszufriedenheit nach Erwerbstatus vor dem Rentenübertritt

Variable	Modell 4	Modell 5	Modell 6
	Erwerbstätigkeit	Arbeitslosigkeit	Inaktivität
	b (SE)	b (SE)	b (SE)
In Rente	0,07*** (0,02)	0,37*** (0,06)	0,15*** (0,03)
Nicht in Rente	Referenz	Referenz	Referenz
Partner im Haushalt	0,39*** (0,05)	0,11 (0,19)	0,26** (0,09)
Anzahl chronische Erkrankungen	-0,03* (0,01)	-0,05 (0,03)	-0,09*** (0,02)
Haushaltsvermögen	0,01* (0,00)	0,02* (0,01)	0,01* (0,01)
Haushaltseinkommen	0,02* (0,01)	-0,02 (0,03)	-0,01 (0,02)
N (Beobachtungen)	24.431	3.528	9.853
N (Befragte)	7.869	1.187	3.431

Anmerkung : b= Regressionskoeffizient B; Signifikanzniveau: *p<=0.05, **p<= 0.01, ***p<=0.001

In Tabelle 2 ist zu sehen, dass die Lebenszufriedenheit am stärksten zunimmt, wenn Personen vor der Rente arbeitslos waren. Dieser Effekt bestätigt die Rollentheorie und den Forschungsstand. Im Fall von Arbeitslosigkeit wird der Status als Abweicher von der Norm beendet. Auch die Personen, die vorher inaktiv waren und sich nun als verrentet bezeichnen, erleben eine Steigerung der Lebenszufriedenheit. Im Vergleich dazu ist der Koeffizient der vorher Erwerbstätigen sehr gering angestiegen. Die Kontrollvariablen zeigen ein beständiges Muster, jedoch mit verschiedenen Stärken zwischen den Gruppen.

Mit fünf Wellen des SHARE ist es möglich, die Entwicklung der Lebenszufriedenheit nach der Rente zu verfolgen. Dafür werden die Teilnehmer der Befragung ausgewählt, die schon beim zwei-

ten Beobachtungszeitpunkt in die Rente übergetreten sind. Dies reduziert die Stichprobe um etwa die Hälfte. Dennoch können wir die Entwicklung von etwas mehr als 6.000 Personen verfolgen. Wie im vorigen Abschnitt erwähnt, nehmen nur etwa 12% Personen an fünf Befragungen teil. Im Mittel sind diese Teilnehmer 2,7 Mal befragt worden. In Tabelle 3 ist zu sehen, dass der positive Effekt der Verrentung durchaus bis zur dritten Beobachtung anhält. Er wird erst stärker und verbleibt auf einem hohen Niveau. Dazu ist anzumerken, dass die Zeit zwischen den Beobachtungspunkten zwischen 2 und 4 Jahren liegen kann, da die SHARE Befragungen zunächst nicht in regelmäßigen Abständen erfolgen. Aufgrund der Forschungsergebnisse anderer Untersuchungen ist der Verlauf jedoch plausibel. Inwieweit dieser Effekt

Tabelle 3 Entwicklung der Lebenszufriedenheit über die Beobachtungszeitpunkte

Variable	Modell 7
	b (SE)
In Rente eingetreten	0,09*** (0,02)
In Rente: zweite Beobachtung	0,12*** (0,03)
In Rente: dritte Beobachtung	0,17*** (0,04)
In Rente: vierte Beobachtung	0,01 (0,04)
Partner im Haushalt	0,36*** (0,07)
Anzahl chronische Erkrankungen	-0,03* (0,01)
Haushaltsvermögen	0,01** (0,00)
Haushaltseinkommen	0,02 (0,01)
N (Beobachtungen)	18.438
N (Befragte)	6.644

Anmerkung: b= Regressionskoeffizient B; Signifikanzniveau: *p<=0.05, **p<= 0.01, ***p<=0.001. Alle Befragte der Teilgruppe waren zum zweiten Beobachtungszeitpunkt in Rente.

durch Selektion im Panelverbleib verstärkt wird, kann an dieser Stelle nicht untersucht werden. Es ist jedoch möglich, dass glücklichere und gesündere Menschen in die Langfristbefragung selektiert werden und solche mit einem schlechten Gesundheitszustand früher ausfallen.

Zusammenfassung und Ausblick

Die Ergebnisse der empirischen Analyse bestätigen, dass der Eintritt in die Rente positive Effekte für die Lebenszufriedenheit hat. Dabei konnte die vorliegende Arbeit frühere Forschungsergebnisse teilweise bestätigen. Die auf dem Arbeitsmarkt Benachteiligten verzeichnen höhere Steigerungen der Lebenszufriedenheit. Die Rollentheorie liefert dafür eine Erklärung. Des Weiteren kann nicht festgestellt werden, dass die Lebenszufriedenheit – wie von der Kontinuitätstheorie postuliert – stets gleich bleibt. Alle Teilpopulationen zeigen Veränderungen. Die geringsten Veränderungen finden sich bei Personen, die unmittelbar vor dem Übertritt erwerbstätig waren und bei Männern. Die Kontinuitätstheorie findet demnach keine Bestätigung. Der Geschlechterunterschied zugunsten von Frauen ist in der Form noch nicht dokumentiert und weicht von den Erkenntnissen ab. In der Langfristanalyse bestätigte sich die Flitterwochenphase des Rentenprozesses. Obwohl die vorliegenden Ergebnisse aufgrund der reduzierten und eventuell selektieren Stichprobengröße mit Vorsicht zu genießen sind, bestätigen sie den Forschungsstand. Ob das Phasenmodell wirklich zutrifft sollte mit einer längeren Beobachtung verifiziert werden. Leider tragen die Daten des SHARE in dieser Hinsicht noch zu wenige Beobachtungszeitpunkte zusammen.

Das Ausmaß der Verbesserung der Lebenszufriedenheit variiert zwischen den Geschlechtern und den Umständen der Verrentung. Es gibt Hinweise, dass diese Effekte unterschiedlich stark zwischen einzelnen Ländern ausgeprägt sind. Weitere Länderunterschiede sollten mit einer komparativen Untersuchung des Rentensystems und der Arbeitsmarktsituation analysiert werden.

Gerade die Push- und Pull-Mechanismen könnten zu einer veränderten Wahrnehmung über den Rentenübertritt führen.

Literatur

- Abolhassani, M., & Alessie, R. (2013). Subjective Well-Being Around Retirement. *De Economist*, 161(3), 349–366.
- Antonova, L., Belloni, M., Meschi, E., & Pasini, G. (2015). *The effect on mental health of retiring during the economic crisis. University Ca'Foscari of Venice, Dept. of Economics Research Paper Series No. 10.*
- Atchley, R. C. (1976). *The sociology of retirement*. New York: John Wiley.
- Atchley, R. C. (1989). A continuity theory of normal aging. *The Gerontologist*, 29(2), 183-190.
- Börsch-Supan, A., Brandt, M., Hunkler, C., Kneip, T., Korbmacher, J., Malter, B., . . . Zuber, S. (2013). Data Resource Profile: The Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE). *International Journal of Epidemiology*, 42(4), 992-1001.
- Diener, E., & Chan, M. Y. (2011). Happy People Live Longer: Subjective Well-Being Contributes to Health and Longevity. *Applied Psychology: Health and Well-Being*, 3(1), 1-43. doi:10.1111/j.1758-0854.2010.01045.x
- Dingemans, E., & Henkens, K. (2015). How do retirement dynamics influence mental well-being in later life? A 10-year panel study. *Scand J Work Environ Health*, 41(1), 16-23. doi:10.5271/sjweh.3464
- Ebbinghaus, B., & Radl, J. (2015). Pushed out prematurely? Comparing objectively forced exits and subjective assessments of involuntary retirement across Europe. *Research in Social Stratification and Mobility*, 41, 115-130. doi:10.1016/j.rssm.2015.04.001
- George, L. K. (1993). Sociological Perspectives on Life Transitions. *Annual Review of Sociology*, 19, 353-373.
- Henning, G., Lindwall, M., & Johansson, B. (2016). Continuity in Well-Being in the Transition to Retirement. *GeroPsych*, 29(4), 225-237. doi:10.1024/1662-9647/a000155
- Hetschko, C., Knabe, A., & Schöb, R. (2014). Changing identity: Retiring from unemployment. *The Economic Journal*, 124(575), 149-166.
- Kim, J. E., & Moen, P. (2002). Retirement Transitions, Gender, and Psychological Well-Being: A Life-Course, Ecological Model. *The Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 57(3), 212-222.
- Moen, P., Kim, J. E., & Hofmeister, H. (2001). Couples' Work/Retirement Transitions, Gender and Marital Quality. *Social Psy-*

chology Quarterly, 64(1), 55-71.

- Pinquart, M., & Schindler, I. (2007). Changes of Life Satisfaction in the Transition to Retirement: A Latent-Class Approach. *Psychology and Aging*, 22(3), 442-455. doi:10.1037/0882-7974.22.3.442
- Ponomarenko, V., Leist, A. K., & Chauvel, L. (2019). Increases in wellbeing in the transition to retirement for the unemployed: catching up with formerly employed persons. *Ageing and Society*, 39(2), 254-276. doi:10.1017/s0144686x17000976
- Reitzes, D. C., & Mutran, E. J. (2004). The Transition to Retirement: Stages and Factors that influence Retirement Adjustment. *International Journal of Aging and Human Development*, 59(1), 63-84.
- Wang, M. (2007). Profiling Retirees in the Retirement Transition and Adjustment Process: Examining the Longitudinal Change Patterns of Retirees' Psychological Well-Being. *Journal of Applied Psychology*, 92(2), 455-474. doi:10.1037/0021-9010.92.2.455
- Wang, M., Henkens, K., & van Solinge, H. (2011). A review of theoretical and empirical advancements. *Am Psychol*, 66(3), 204-213. doi:10.1037/a0022414
- Wetzel, M., Huxhold, O., & Tesch-Römer, C. (2015). Transition into Retirement Affects Life Satisfaction: Short- and Long-Term Development Depends on Last Labor Market Status and Education. *Social Indicators Research*, 125(3), 991-1009. doi:10.1007/s11205-015-0862-4
- 1 *Als inaktiv gelten erwerbslose Personen, die dem Arbeitsmarkt freiwillig oder aufgrund von Krankheit nicht zur Verfügung stehen.*
 - 2 *Luxemburg und Portugal wurden nicht berücksichtigt, weil die unabhängigen Variablen die Schätzung der Lebenszufriedenheit nicht verbessert haben (F-Test>0,05)*

valentina.ponomarenko@gesis.org

doi: 10.15464/isi.64.2020.1-6